

Ein Mäandern um die Möglichkeiten

Kunstverein zeigt Skulpturen im Rathaus-Atrium von Monika und Klaus Müller-Klug

Von Barbara Kaiser

Der Betrachter im Rathausfoyer und Atrium hat bis zum 28. Oktober 2007 die Qual der Wahl, die jedoch keineswegs unweigerlich ins Dilemma führen muss, denn: Die Skulpturen von Monika und Klaus Müller-Klug bedienen männlichen und weiblichen Geschmack wie deren Psyche. Während die Arbeiten von Klaus Müller-Klug kleine kompakte, kraftvolle Eruptionen vitaler Energie sind, die Löcher reißen in die Routine des Denkens, stellen sich die Kompositionen von Monika Müller-Klug der Tatsache, dass der Mensch ein Zwitter ist. Einer aus Erwartung und Enttäuschung, Resignation und neuer Hoffnung.

Das in Damnatz (und Berlin) am Wendländischen Elbufer gleich hinterm Deich lebende Ehepaar scheint sich fabelhaft zu ergänzen; wahrscheinlich nicht nur mit ihrer Kunst. Auf jeden Fall stehen sie sich hierbei nicht im Wege, was früher schon einmal vorgekommen sein mag, als der studierte Bildhauer Klaus (Jahrgang 1938) seine Lehrerin-Frau (Jahrgang 1937) zu „niederen Arbeiten“ an seiner Metallgestaltung teilhaben ließ. Dann allerdings wandte sie sich dem Holz zu, den Pflanzen auch, die sie domestiziert. Er entdeckte den Stein für sich. Damit ist Klaus Müller-Klug seinem früheren Wunsch, einmal Architektur studieren zu wollen, wieder näher gerückt. Außerdem liege ihm die Arbeitsweise mit Stein, nämlich das Wegnehmen von Material, mehr als die umgekehrte Art beim Metall, durch Zusammenschweißen und Hinzufügen das Endprodukt entstehen zu lassen.

Beider Arbeiten ist eigen, dass sie bar jeder Geschwätzigkeit sind. Sie betonen die Einfachheit durch Harmonie. Und doch kommt es zu keinem Kniefall vor der Widerspruchslosigkeit. Klaus Müller-Klug sucht sich im Steinbruch die Steine, die seiner „Idee entsprechen könnten“. Selbige findet er in Spielereien mit Skizzen, oder es ergibt sich aus einer fertigen Skulptur eine andere Möglichkeit der Betrachtung. „Ich arbeite nicht nach der Natur, sondern wie die Natur“, sagt er. Seine Kunst macht also nicht nach, sie macht. Sie probiert, wie die Natur probiert. Die Ergebnisse in der Ausstellung scheinen ein Optimum zu ergeben. Unumstößlich. Durchdacht. So wie Luther: Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Bis daraus vielleicht eines Tages eine neue Idee wird, wie die Evolution in der Natur Fehlkonzeptionen verschwinden ließ und Neues erfand! Aus Halbedelstein, Kalkstein, Sandstein oder Granit verführen die kleinen Formate durch die Erotik ihrer Linien und mit einer Welt, der nachzudenken ein erregendes Abenteuer ist.

Monika Müller-Klug holt ihre Inspiration aus einem Faible für alte Technik. „Mein Großvater war Mühlenbauer“, erklärt die 70-Jährige. Also stand sie wohl sehr frühzeitig vor archaischem Miteinander und Ineinandergreifen, das durchschaubar bleibt. Eine fiktive Bewegung ist noch heute allen ihren Arbeiten eingeschrieben. Es können Gegensätze sein, die sich da anziehen, reiben oder abstoßen. Ein Hauptthema ist ihr das Mäandern; dieses Schlängeln und Suchen von Möglichkeiten. Das ja wohl - betrachtet man die Landschaften, so sie nicht durch menschliche Hand entstellt wurden – eine Poetik eigener Art besitzt. Im Skulpturengarten in Damnatz gibt es zahlreiche Beispiele für das Zusammengehen von Pflanzen mit Stein, Metall oder Holz. Eine sich windende Hecke, die vom wellenförmigen Stein abgelöst wird. Welch eine Symbiose bei so großer (vermeintlicher) Unverträglichkeit zweier Materialien! Ins Rathausatrium mitgebracht hat Monika Müller-Klug ihre Komposition „Freud“. Metallgestänge, die Umrisse zweier aneinander liegender Quader symbolisierend, darin die Pflanze. Das Freudsche „Ich“ vielleicht, das sich nach dem Willen des Psychoanalytikers ausgesetzt sieht dem „Es“, den Trieben, und dem „Über-Ich“, den Konflikten, den Traumata.

Die Kunst der beiden Wendländer Gäste im Kunstverein kann ein „Fest des Denkens“ (Heidegger) sein. Mit Sicherheit jedoch ist es von beeindruckender Wucht was die zwei geistvollen Montage-Ironiker da bieten.